

Prof. Dr. Alfred Toth

Objekte, Spuren, Zeichen als Verfremdungen (= "Panizzajana", 1)

1. Der Literaturwissenschaftler Jürgen Link definiert den letztlich auf Brecht zurückgehenden strukturalistisch-semiotischen Begriff der Verfremdung wie folgt: "Die Struktur der Verfremdung besteht offenbar in folgendem: der Betrachter nimmt nicht nur das realisierte, gedrehte Bild auf, sondern in der inneren Vorstellung auch ein normal aufgehängtes Bild. Diese zwei Bestandteile jeder Verfremdungsstruktur wollen wir als automatisierte Folie und Novum bezeichnen. Der Betrachter vergleicht beide und stellt den Unterschied zwischen automatisierter Folie und Novum fest. Diesen Unterschied nennen wir *Differenzqualität*. Da der Betrachter all das gleichzeitig aufnimmt, entsteht insgesamt ein neues, komplexes Zeichen, das sich als verfremdetes Zeichen bzw. als Verfremdung definieren läßt" (Link 1979, S. 98). Dagegen wurde in Toth (2012) argumentiert, daß ein schief hängendes Bild an sich noch nicht zeichenhaft sein muß, dann nämlich, wenn es z.B. die Putzfrau beim Abstauben versehentlich gedreht hat. Es kann jedoch ein Zeichen sein, wenn z.B. jemand es bewußt verschoben hat, um jemand anderen auf den Wandsafe dahinter aufmerksam zu machen.

2. Wie so oft in der Semiotik, gibt es neben dem reinen Objektstatus von Verfremdungen (die Putzfrau verschiebt das Bild versehentlich) und ihrem reinen Zeichenstatus (bewußtes, kommunikativ intendiertes Verschieben) noch eine dritte Möglichkeit. Man könnte nämlich argumentieren, auch das unwillentlich verschobene Bild sei insofern semiotisch relevant, als es für jemanden als eine Spur dafür zu interpretieren sei, daß jemand (anders) in dem betreffenden Raum, in dem das Bild hängt, anwesend gewesen sein muß, und als Spur ist dann auch das nicht-intentionalerweise gedrehte Bild eo ipso (vgl. Toth 2010) semiotisch relevant. Spurenhafte Verfremdungen wären damit zwar nicht kommunikativ intendiert, aber doch interpretierbar, da sich das Bild weder von selbst noch durch Windeinfluß o.ä. drehen kann. (Dagegen benötigt z.B. ein Apfel, um vom Baum zu fallen, keiner subjektiven Beihilfe, d.h. in diesem Fall läge objektive Verfremdung vor.) Zusammengefaßt könnte

man also sagen: Verfremdung ist die notwendige Eigenschaft, um drei Dinge zu definieren: Zeichen, Spuren und Objekte. Bei Zeichen sprechen wir von *intentionaler*; Bei Spuren von *interpretierbarer* und bei Objekten von *nicht-intentionaler* (und *nicht-interpretierbarer*, außer bei mythischer Personifizierung von Naturgewalten) Verfremdung.

3. Diese dreifache Unterscheidung hat natürlich enorme Konsequenzen für die gesamte Semiotik, denn Spuren wurden von Bense lediglich als unvollständige Zeichenrelationen, d.h. dyadische "Zeichenrumpfe", "Rumpfthematiken" bzw. "ungesättigte" Zeichenrelationen verstanden (vgl. z.B. Bense 1981, S. 31 ff., S. 83). In Wahrheit kommt ihnen jedoch selbst ein entitätischer Status insofern zu, als sie zwischen Objekten und Zeichen vermitteln und somit objektive wie subjektive Eigenschaft in sich vereinen. Die Ersetzung der klassisch-zweiwertigen [Zeichen-Objekt]-Dichotomie durch die nicht-klassisch-dreiwertige [Zeichen-Spur-Objekt]-Trichotomie kann selbst im sogenannten praktischen Leben enorme Konsequenzen haben. Ich bringe als Beispiel den sog. "Fall Panizza". Der deutsche Psychiater Dr. Oskar Panizza (1853-1921), der als Schriftsteller nach seinem Tode Weltruhm erlangte, wurde 1905 wegen angeblicher Geisteskrankheit entmündigt, sein Vermögen eingezogen und er selbst für die letzten fast 17 Jahre seines Lebens in einer geschlossenen Heilanstalt interniert, übrigens ohne ihm die Möglichkeit zur Rehabilitation zu geben. Bemerkenswert ist nicht nur, daß sämtliche Krankenakten Panizzas verschwunden sind, sondern bemerkenswert ist vor allem die folgende Zeugnisaussage keines Geringeren als Frank Wedekind aus der Zeit nach Panizzas stationärer Einweisung: "Ich habe soeben Panizza besucht. Es geht ihm ausgezeichnet. Er ist der vernünftigste Mensch auf dieser Erde. Und er arbeitet!" (ap. Boeser 1989, S. 124). Nach Panizzas Tode wurde sein Werk praktisch ausnahmslos vor dem Hintergrund von Panizzas zwar diagnostizierter, aber nicht dokumentierter Geisteskrankheit gesehen. Der Psychiater Jürgen Müller schreibt: "Mit Hilfe seiner subjektivistischen Weltanschauung warb der von Geisteskrankheit bedrohte Oskar Panizza für sein Selbstkonzept als Psychotiker und versuchte den Wert seiner Persönlichkeit zu retten. Panizza sah für sich nur die Wahl: entweder seine einzigartige Persönlichkeit aufzugeben, sich als Kranken zu akzeptieren und auf seine 'Normalisierung' durch die

Fortschritte der psychiatrischen Forschung zu hoffen oder aber Objektivität und Normalität abzuschaffen" (1999: 62). Ganz anders sieht es jedoch der Literaturwissenschaftler Michael Bauer, der über Leben und Werk Oskar Panizzas doktriniert hatte: "Durch die Verflechtung einer dem Leser vertrauten Realität mit einer ihm durch den Ich-Erzähler vermittelten neuen Wirklichkeitserfahrung wollte Panizza verdeutlichen, daß jeder Mensch, je nach Veranlagung und psychischer Disposition, seine individuelle Realität schaffe und es somit weder eine Objektivität noch eine Normalität des Empfindens und Erlebens geben könne" (Bauer 1984, S. 74). Eine der Stilmittel, die Panizza hierfür verwandte, besteht darin, den freien Willen als "dritte Bewegung" zu verselbständigen: "Wenn wir von einer Summe gleicher Geräusche affiziert und von einer Menge stets sich wiederholender optischer Eindrücke erregt werden, so dauert es einige Zeit, dann werden die äußeren Sinne stumpf, und es hebt sich aus unserem Innern eine Art 'Kristall-Sehen', eine autochtone Macht, eine dritte Bewegung, die wir nicht mehr kommandieren können, die sich als 'freier Wille' selbst auf den Schauplatz stellt"¹ (Panizza 1992, S. 84f.). Als Schlüsselwerk zur pathologischen Interpretation von Panizzas Metaphysik, welche dieser übrigens in seinem Buche "Der Illusionismus" (1895) detailliert dargelegt hatten --eine Tatsache, die sämtlichen psychiatrischen und weiteren Interpreten von Panizzas Werk entgangen zu sein scheint -- steht die Erzählung "Die gelbe Kröte", aus der das obige Zitat stammt. Psychiater Müllers Kommentar: "Panizza schilderte exakt die einzelnen Stadien eines psychotischen Schubs" (1999: 60). Dieser Interpretation könnte man vielleicht sogar zustimmen -- wenn sie Müller nicht auf Panizza selbst bezöge, d.h. wenn er nicht explizit behauptete, Panizza hätte die Kerngeschichte aus der "Gelben Kröte" nicht erfunden, sondern selber erlebt. Müller kann übrigens natürlich nicht beweisen, daß "Die Gelbe Kröte" eine Selbstbeschreibung und keine literarische Fiktion ist. Hingegen wissen wir seit Michael Bauers Teilveröffentlichung der Briefe Panizzas, daß meine Vermutung (vgl. Toth 2006) richtig ist, Panizza habe diese Geschichte ganz bewußt auf Grund seiner Kompetenz als Psychiater konstruiert und damit ganz die Tradition seiner früheren, unter dem Einfluß E.A. Poes und vor allem E.T.A. Hoffmanns entstandenen Erzählungen fortgeführt (vgl. Panizza 1889,

¹ Panizzas bewußt eigenwillige Orthographie wird beibehalten.

1890 ["Dämmerungsstücke"]). In einem an seine Freundin Anna Croissant-Rust gerichteten Brief vom 30. Mai 1894 schrieb Panizza: "Gestern Abend auf dem Dampfschiff ganz allein spät von München zurück fiel mir 'was ganz Tolles ein: 'Die gelbe Kröte'. Es wird ein Dämmerungsstück. Die gelbe Kröte ist ein Schiff, welches mir vor 8 Jahren auf dem Meer in der Nähe der Englischen Küste begegnete. Ich habe inzwischen nie daran gedacht. Erst gestern bei der goldigen Abendstimmung fiel mir's ein. Diese verrückten Konstruktionen sind, ich fühle das, das Beste, was ich machen kann" (ap. Bauer 1992, S. 230).

Damit liegt endlich der Beweis vor, daß "Die gelbe Kröte", die nach Müller eine Schilderung "der einzelnen Phasen eines psychotischen Schubes" von Panizza selber seien, in Wahrheit eine literarische, d.h. fiktive Anwendung von Panizzas Kenntnissen als Spezialarzt für Psychiatrie sind, d.h. daß er Informationen verarbeitete, die z.B. in dem damaligen psychiatrischen Standardwerk von Emil Kraepelin auf ihre Stichhaltigkeit nachgeprüft werden können.

4. Aus semiotischer Sicht besteht hier also eine Verwechslung von objektiver und semiotischer Verfremdung, indem Verfremdungen von Spuren falsch interpretiert wurden. Die objektive Verfremdung in Panizzas "Gelber Kröte" liegt, wie der Briefausschnitt Panizzas an Anna Croissant-Rust ebenfalls beweist, darin, daß sich dem auf einem Schiff befindlichen (und soweit mit Panizza nach dessen eigener Aussage mit ihm identischen) Ich-Erzähler scheinbar urplötzlich ein großes Schiff in ungewöhnlicher (wieder Verfremdung!) Farbe in bedrohlicher Weise näherte. Jedem, der sich auf einem Schiff befindet und der ähnliches erlebt, wird dabei die Angst vor einer drohenden Seenot aufsteigen, ohne daß darin eine pathologische Reaktion gesehen werden kann. Die Spuren-Verfremdung besteht nun darin, daß Panizza das sich objektiv in verfremdender Weise auf sein Schiff zusteuernde fremde Schiff metaphorisch interpretiert, eben als "gelbe Kröte", und anschließend diese Kröte aus der äußeren und in die innere Welt transponiert, d.h. als Halluzination dahingehend interpretiert, daß er sie als "eine dritte Bewegung, die wir nicht mehr komandieren können, die sich als 'freier Wille' selbst auf den Schauplatz stellt" verselbständigt. – An dieser Stelle hat also ein Interpret sozusagen die Wahl, diese Spuren-Verfremdung entweder als das zu interpretieren, was sie nach Maßgabe der in einem literarischen Blatt bzw. später

in zahlreichen Sammelbänden erschienenen Erzählung selber zu sein intendiert, nämlich als Fiktion und somit die Metaphorik der "gelben Kröte" zu entmanteln und den Kern der Geschichte also auf eine objektive Verfremdung zurückzuführen, nämlich als ein sich vom zu erwartenden Kurs (automatisierte Folie) auf ein anderes Schiff zusteuernendes Schiff (Novum) – oder aber, diese Spur auf eine Zeichenstruktur zu projizieren, indem die Spur als Indiz dafür genommen wird, der Autor der literarischen Erzählung schildere in einer (durch den Interpreten!) supponierten "Wahrheit" sein eigenes Erlebnis, d.h. die Geschichte sei nicht die literarische Fiktion, als die sie sich ausgibt, sondern sozusagen ein Ausschnitt aus einer selbst angelegten Krankenakte ihres Verfassers. Man sieht also am "Fall Panizza", wie einschneidend eine semiotische Fehlinterpretation durch Verwechslung der drei Typen von Verfremdungen sein kann. Aus einer simplen "Konstruktion" (Panizzas eigene Worte im zit. Briefausschnitt) ist ein "Symptom" geworden. Psychiater Müllers Fern-Diagnose Panizzas, eines Mannes, der damals außerdem schon fast 80 Jahre tot war, ursprünglich publiziert in einer für dieses pseudowissenschaftliche Niveau typischen medizinischen Dissertation (Müller 1990), lautete: "Die gegenwärtigen Klassifikationsversuche sprächen von einer 'endogenen paranoid-halluzinatorischen Psychose mit Residuum' nach der ICD 9, also der 9. Version der Internationalen Klassifikation Psychischer Störungen. Die neuere Version ICD 10 gäbe Panizza die Diagnose einer paranoiden Schizophrenie mit einem zunehmenden Residuum" (Müller 1999, S. 199). - Die Semiotik in den Händen geistig Unbedarfter kann somit Leben zerstören.

Literatur

Bauer, Michael, Oskar Panizza. München 1984

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Boeser, Knut, Der Fall Panizza. Berlin 1989

Link, Jürgen, Literaturwissenschaftliche Grundbegriffe. 2. Aufl. München 1979

Müller, Jürgen: Oskar Panizza – Versuch einer immanenten Interpretation.
Diss. med. Würzburg 1990.

Müller, Jürgen: Der Pazient als Psychiater. Oskar Panizzas Weg vom Irrenarzt zum Insassen. Bonn 1999

Panizza, Oskar, Der Illusionismus. Leipzig 1895
Panizza, Oskar, Legendäres und Fabelhaftes. Leipzig 1889
Panizza, Oskar, Dämmerungsstücke. Leipzig 1890
Panizza, Oskar, Mama Venus, hrsg. von Michael Bauer. Hamburg 1992
Toth, Alfred, Oskar Panizzas Forderung eines Neo-Hegelianismus. Digitalisat
erhältlich in: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2006
Toth, Alfred, Spuren, Keime und Disponibilität. In: Electronic Journal for
Mathematical Semiotics, 2010
Toth, Alfred, Semiotische Differenzqualitäten. In: Electronic Journal for
Mathematical Semiotics, 2012
17.3.2012